

Der Jakobsweg

Teil 2: Eigene Erfahrungen auf dem Schweizerweg von Konstanz nach Genf

Martina Degonda

Eigene Erfahrungen auf dem Jakobsweg – ich möchte mich hier nur auf die wichtigsten beschränken - haben mein Mann und ich auf der Schweizer Wegstrecke von Konstanz nach Genf gesammelt, wobei wir bis nach Freiburg zu Fuss gingen und von dort mit dem Fahrrad bis nach Genf fuhren. Die Wegstrecke von Konstanz bis zum Brünig haben wir im April 2010 zurückgelegt, ein in diesem Jahr meist trockener, aber eher kalter Monat. Vom Brünig bis nach Fribourg wanderten wir im Mai bei grosser Hitze und auch die Radtour von Fribourg nach Genf absolvierten wir bei heissem Juniwetter.

Bereits zu Beginn unserer Reise bekamen wir Hilfe, als wir in Kreuzlingen ein Jakobszeichen übersehen hatten. Ein Mann, der unsere suchenden Blicke wahrgenommen hatte, kam extra aus seinem Haus und erklärte uns, wie wir am besten weitergingen. Im Gespräch erfuhren wir, dass auch er den gesamten Schweizer Jakobsweg gepilgert sei. Auch weiterhin erhielten wir Unterstützung, wo es nötig war. Wenn wir uns verirrt oder nicht weiterwussten, entwickelten sich daraus gute Erlebnisse. So auch in der Gegend von Stans, als wir ebenfalls ein Wegzeichen nicht fanden und unsere Wanderkarte zu ungenau war. Als erstes kam uns ein Hund entgegen, der uns liebevoll die Hand leckte und uns ein Stück weit begleitete. Anschliessend landeten wir mitten im Garten einer Frau, die dies mit Humor nahm und uns freundlich instruierte, wie wir den Weg wieder finden konnten. Ein Umweg ist oft keine verlorene Zeit, sondern eine Möglichkeit zu neuen Begegnungen.

Aber auch wir konnten auf dem Weg unsere Hilfe anbieten. So kam uns auf der Strecke von Einsiedeln Richtung Haggenegg eine Frau mit zwei Hunden entgegen. Sie wollte den Jakobsweg verlassen und einem Bach entlang weitergehen, der an der Abzweigung ein kleines Wasserrad antrieb. In ihrer Eile achtete sie nicht, dass sich die Hundeleine im Wasserrad verding. Nur gemeinsam und mit etlicher Anstrengung konnten wir die verhedderte Hundeleine lösen. Fehlende Achtsamkeit kann schnell zu unlösbaren Verwicklungen führen, zu deren Auflösung es oft der Hilfe Aussenstehender bedarf.

Der Weg gab auf diese Art viele Antworten und zeigte, wie wichtig es war, für alles offen zu sein. Sobald wir etwas unbedingt haben wollten, gestaltete sich das Ganze viel schwieriger. So wünschte ich mir nach dem Aufstieg auf die Haggenegg dringend einen Restaurantbesuch, da ich stark fror. Auf dem Pass lag noch viel Schnee und die Begehung war darum mühsam. Das Bergrestaurant war jedoch geschlossen, und ich ärgerte mich sehr darüber. Wütend ging ich weiter, achtete zuwenig auf den hohen Schnee beim Abstieg und landete ziemlich unsanft auf dem Boden. Wenigstens half

diese Abkühlung, mich wieder achtsamer werden zu lassen und den Rest des Weges bewusster zu gehen.

Einen weiteren Denkanstoss gab mir der stark beladene Rucksack, den ich auf der ersten Etappe mitführte. Das Gewicht war so schwer, dass ich mehr mit der Last des zu Tragenden als mit der mich umgebenden Landschaft beschäftigt war. Innere Prozesse beschränkten sich auf atmen und stöhnen. Auch hier eine Antwort des Weges: Es macht wenig Sinn, zuviel Ballast mit sich herumzutragen.

Diese Gedanken und Anregungen sind mir neben den vielen sinnlichen Erfahrungen auf dem Wege geblieben: Der beginnende und mit zunehmendem Weg intensiver werdende Frühling, vom ersten grün-gelb im April, bis zu den wunderbar farbigen, duftenden Wiesen und Feldern im späten Mai und frühen Juni. Die wunderschönen Berg- und Seenlandschaften, sowie die ausserordentlichen Panoramen, welche der Jakobsweg durch die Schweiz bietet. Allerdings sind mit gewissen Landschaften auch negative Sinnesempfindungen haften geblieben: Mit dem Thurgau die stinkenden Schweineställe, bei denen wir sowohl die Tiere, wie auch die anwohnenden Nachbarn bedauerten, oder die vielen Kilometer Asphaltstrecke im Kanton Bern zwischen Interlaken und Schwarzenburg und unsere durch Hitze und untaugliche Wege malträtierten Füsse. Wie wohl tat da der Übergang via Röstigraben (Sense) in den „ärmeren“ Kanton Freiburg, wo die meisten Wege noch naturbelassen waren.

Da der Jakobsweg in der Literatur vor allem als spiritueller Weg beschrieben wird, sei hier noch speziell auf unsere diesbezüglichen Erfahrungen eingegangen. Wir erlebten den Weg selbst als wenig spirituell. Zwar gab es landschaftlich sehr schöne und reizvolle Wegstrecken, wie auch einzelne Kirchen und Kapellen, die wir als Orte der Kraft empfanden. Eine wirklich spirituelle Qualität hatte für uns die Strecke von Stans nach Sachseln, bei welcher der Jakobsweg über 20 km zusammen mit dem Bruder-Klausweg verläuft. Auf diesem Abschnitt konnten wir die spezielle Kraft der vielen gläubigen Menschen, die hier über Jahrhunderte zur Wirkstätte Bruder Klaus' gepilgert sind - und dies auch heute noch tun - wahrnehmen. Von den Gotteshäusern erlebten wir drei als spezielle Kraftorte: Einsiedeln mit seiner schwarzen Madonna, sowie die 1000-jährigen Kirchen von Einigen und Amsoldingen im Kanton Bern. An diesen Orten war noch viel gelebte Spiritualität zu spüren. So wird uns unsere Meditation in der Krypta von Amsoldingen noch lange in Erinnerung bleiben. Daneben gab es aber auch bekannte Kirchen, bei denen wir diese Ausstrahlung gänzlich vermissten, wie z.B. bei der ebenfalls 1000-jährigen Kirche in Spiez, die museal wirkt und der jegliche innere Kraft fehlt. Am unangenehmsten berührte uns aber die Kathedrale von Fribourg, deren Altarraum durch ein hohes Eisengitter vom Kirchenschiff getrennt ist. Die Gläubigen bleiben draussen, das Göttliche ist abgetrennt und nur den Priestern vorbehalten.

Es macht einen grossen Unterschied, zu Fuss oder mit dem Velo auf dem Jakobsweg unterwegs zu sein. Mit dem Velo fehlt, bedingt durch die Konzentration auf die Fahrstrecke, die Zeit zu meditieren und in sich zu gehen. Auch sind sinnstiftende Gespräche während des Fahrens kaum möglich, und die mit dem Wandern einhergehende Entschleunigung ist kaum spürbar. Die sinnlichen Erlebnisse aller Art (auch die negativen) sind beim Wandern viel intensiver. Von daher erachten wir es als lohnenswert, einen meditativen Weg zu Fuss zu gehen.

War der Jakobsweg für uns eine wichtige und spirituell bereichernde Erfahrung? Wir können dies bejahen, da wir durch den Weg viele Anregungen erhalten und auch unser Land besser kennen- und schätzen gelernt haben. Allerdings gibt es für uns nicht nur den Jakobsweg, sondern unzählige Wege, die zu spirituellen Erfahrungen führen können: Wege ohne Kapellen, Kirchen und Bildstöcke, in einem Wald, an einem Bach oder auf einem Berg. Wir gehen dabei auch oft über lange Strecken und sind dabei, genau wie auf dem Jakobsweg, schon an unsere physischen und psychischen Grenzen gestossen, haben wunderbar berührende Orte mit hoher spiritueller Energie gefunden und dort neue Kraft getankt – mitten in der Natur.

Wege sind eine Metapher für das eigene Leben: Interessante, berührende Strecken, auf denen man sich wohl fühlt und leicht vorankommt, wechseln ab mit langweiligen, geteerten, öden Abschnitten auf denen man sich abmüht, die Füße wehtun und nur noch die Hoffnung besteht, dass dies bald zu Ende geht und ein schönerer, angenehmerer Weg kommt. Gerade diese Erfahrung des Durchhaltens und nicht Aufgebens ist entscheidend - dass es trotz aller Widerstände und Schmerzen möglich ist, weiter zu gehen und sich so oft unerwartet neue Ressourcen und Möglichkeiten eröffnen. Der Jakobsweg ist einer von vielen Wegen zu dieser Erfahrung.